

# Zum Verbrennen zu schade

**RECYCLING** Seit Anfang Jahr bietet die Firma Häusle in Wülflingen einen Sack zum Kunststoff-Recycling an. Doch aus altem Plastik neuen zu machen, ist gar nicht so einfach.

Wie das Schweizer Mülltrennungssystem funktioniert, zeigt sich am Frühstückstisch. Das Deckeli kommt in die Alusammlung, der Pappkragen in die Kartontour. Nur der Plastikbecher wandert bis heute in den Allgemeinmüll. Könnte man den nicht auch wiederverwerten?

Man kann. In den Nachbarländern Deutschland und Österreich werden durch das «Grüner Punkt»-System rund 40 Prozent der Kunststoffabfälle recycelt. In der Schweiz sind es laut Angaben des Bundesamts für Umwelt gerade mal 10 Prozent. Gesammelt werden vor allem PET-Flaschen, die Migros und neuerdings Coop nehmen auch Milch- und Waschmittelflaschen aus PE-Kunststoffen zurück. Für alle anderen Plastikverpackungen gibt es bis heute kein einheitliches System.

## 20 Franken für 10 Säcke

Diese Lücke versuchen private Anbieter zu schliessen. Seit Anfang Jahr bietet auch die Recyclingfirma Häusle in Wülflingen einen Sammelsack für Kunststoffe an. In den 60-Liter-Beutel darf fast alles, von der Verpackungsfolie bis zum Plastikblumentopf, auch Tetrapaks sind willkommen. Nicht in den Sack gehört PVC-Hartplastik, beispielsweise von Spielzeug. Die Rolle mit 10 Säcken kostet 20 Franken und kann an der Entsorgungsstelle bezogen werden. Dort steht auch eine Mulde für die gefüllten Säcke.

«Unsere Kunden tun etwas für die Umwelt und sparen erst noch Geld», sagt Standortleiter Mar-



tin Stäheli. Denn ein regulärer 35-Liter-Gebührensack kostet in Winterthur mit 1.80 Franken fast gleich viel wie der Plastiksack und fasst nur gut die Hälfte.

## «Den Kunden ein Bedürfnis»

Bisher ist der Rücklauf bei der Häusle-Sammelstelle mit drei bis vier Säcken pro Tag zwar noch bescheiden. «Die Kunden reagieren aber sehr gut auf das neue Angebot», sagt Stäheli. «Wir erhalten sehr viele positive Rückmeldungen. Auch Plastikabfälle zu recyceln, ist vielen unserer Kunden ein Bedürfnis.»

Der Sammelsack ist nicht ohne Grund aus durchsichtigem Material. «Die Erfahrung zeigt, dass das die Leute anspricht, sauber zu trennen», sagt Stäheli. Glas, Blech oder Biomüll sind nicht erwünscht. Stark verschmutzte Verpackungen, etwa von mariniertem Grillfleisch, sollte man abspülen. Das empfiehlt sich nur schon, um unangenehmen Gerüchen vorzubeugen.

Bis

«Unsere Kunden tun etwas für die Umwelt und sparen erst noch Geld.»

Martin Stäheli,  
Standortleiter Häusle

60 Liter zusammenkommen, braucht auch eine Familie mit Kindern schnell einmal zwei Wochen.

## Im Thurgau sortiert

Die vollen Säcke werden ins thurgauische Eschlikon gefahren, wo die Firma Innorecycling sie sortiert. Rund die Hälfte wird zu Granulat verarbeitet, aus dem beispielsweise Rohre gefertigt werden. Die andere Hälfte wird als Brennstoff für Zementwerke verheizt.

Noch besser trennen und verwerten könnte Häusle die verschiedenen Kunststofftypen in der hochmodernen Sortieranlage der Mutterfirma in Lustenau (Vorarlberg). Um die Abfälle zu Ballen zu pressen und nach Österreich zu spedieren, sei das



Volumen in Winterthur aber noch zu klein.

Finanziell ist die Plastiksammmlung für Häusle bisher kein interessantes Geschäft. Die Sackgebühren und Erlöse decken den Aufwand nicht, wie Stäheli einräumt. «Wir machen das aus Überzeugung und weil wir unsere Annahmestelle für die Kunden noch attraktiver machen wollen.»

Wie stark das Plastik-Recycling der Umwelt nützt, ist ein Streitpunkt. Schliesslich ist die Trennung in sortenreine Kunststoffe aufwendig und hoch spezialisierte Sortieranlagen wie in Lustenau fehlen in der Schweiz bis heute. Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) liefern begehrten Strom und Fernwärme. Eine Studie des Bundes ergab dennoch: Je nach Rechenweise ist es 40 bis 80 Prozent umweltschonender, Plastik zu recyceln, als ihn zu verbrennen.

## Sammelpflicht hats schwer

Im Zürcher Kantonsrat ist eine Anfrage zum Aufbau eines Plastik-Recycling-Systems hängig. Im Thurgau wurde ein ähnlicher Vorstoss im Dezember abgelehnt. Auch Stäheli glaubt eher nicht daran, dass das Sammeln von Kunststoffen bald flächendeckend eingeführt wird. «Für die Gemeinden wäre das aufwendig und teuer. Ausserdem sind sie die Betreiber der KVAs, und die fürchten um den guten Brennstoff.»

So bleibt das Recyceln der Joghurtbecher in der Schweiz wohl noch auf längere Zeit freiwillig. Ein Beitrag ans grüne Gewissen. Ein lohnendes Geschäft könnte es früher oder später doch noch werden – wenn das Erdöl, aus dem unsere Kunststoffe gemacht werden, knapper und teurer wird.

Michael Graf

# Gemeinsam ist ihnen die Freude an eigenartigen und wundersamen Pflanzen